Schlesische Berichte

von

Gelehrten Sachen

aufs Jahr 1765. No. 42.

Mondtags, den 4. Novembr.

Herrn Thomas Schaws, Königl Professors der griechischen Sprache und Rectors des Collegii des Heil. Erdmunds zu Oxfort, Reisen oder Anmerkungen verschiedene Theile der Barbarei und der Levante betreffend. Nach der zweiten engländischen Ausgabe ins Deutsche übersetzt, und mit vielen Landcharten und andern Kupfern erläutert. Leipzig, verlegt durch Bernh Christ. Breitkopf, und Sohn. 1765. in 4. 2 Alph. 12 Bogen.

Viele von unsern Lesern werden die ausnehmende Schätzbarkeit dieses Werkes entweder aus dem Original selbst, oder aus dem Auszuge bereits kennen, welcher sich in der berlinischen Sammlung von Reisebeschreibungen befindet. Die Absicht des H. Schaws, welche er in demselben glücklich erreicht, besteht darin: Die alte Geographie wieder herzustellen, und die natürliche wie auch bürgerliche Geschichte der Länder, die er durchreiset hat, in ein helleres Licht zu setzen. Er hat nur allein auf wichtige, und von andern entweder gar nicht, oder doch wenigstens nicht hinlänglich genung beschriebene Gegenstände sein Augenmerk gerichtet. Der gröste Theil seiner Beobachtungen geht auf merkwürdige Stellen und Ausdrücke der berühmtesten klaßischen Skribenten, und vorzüglich der Heil. Schrift, welche hier auf eine in die Augen fallende Art erleutert worden, weil er nicht eigentlich zum Vergnügen, sondern zum Unterricht gelehrter Leser geschrieben; so ist er von der gewöhnlichen Bahn der Reisebeschreiber abgewichen, welche ihre Anmerkungen, so wie sie dieselben ieden Tag aufgezeichnet, auch ihren Lesern mitteilen: er hat seine Beobach-

lungen unter besondere Aufschriften gebracht. Damit aber die Leser auch von der Art, in diesen Provinzen zu reisen, von der Herberge und Kost, den Gefahren, Ungemächlichkeiten und andern Zufällen, die H. Schrift erfahren, unterrichtet werden möchten, so ist das Merkwürdigste davon in der Einleitung zusammengefaßt worden. Wodurch die öftern Wiederholungen eben derselben Sache bequem haben vermieden werden können. Die rührende Betrachtung womit die Vorrede beschlossen wird, empfelen wir denen, welche oft Personen beneiden, die so glücklich sind, diese Länder selbst zu bereisen.

Zu erst erscheinen: geographische Anmerkungen über das Königreich Algier; in denen die genauesten Beschreibungen so wohl von der Seeküste, als auch den merkwürdigsten Oertern des innern Landes und zugleich wichtige Verbesserungen von Fehlern der alten und neuern Erdbeschreiber anzutreffen sind. Hierauf folgen geographische Anmerkungen über das Königreich Tunis, worin die Nachrichten von den Ruinen von Karthago am merkwürdigsten. Bei Lesung dieser zwey Abschnitte wird man oft mit dem H. Sch. die gegründete Anmerkung machen können, daß die grossen Schauplätze des Ruhms, wo Syphax und Masinissa, Scipio und Cäsar, die Orthodoxen und Arrianer, die Saracenen und Türken wechselsweise geherrscht, auser wenigen Domen, Bogen und Partikor, nur Steinhaufen zeigen, welche uns an die Unbeständigkeit und Nichtigkeit der menschlichen Kunst, und an die viel Myriaden Menschen, die unter denselben begraben liegen, und deren Andenken nun ganz verlöscht ist, erinnern. In den physischen und vermischten Anmerkungen über die Königreiche Algier und Tunis, kommen lesenswürdige Nachrichten vor: von der Witterung, dem Boden, Quellen, mineralischen Wassern, den Früchten, Steinbrüchen, Mineralien und besonders von Ras-Sem, oder dem versteinerten Dorfe in Cyrenaica, welches seinen Ursprung dem erfinderischen Witze der Araber zu verdanken hat, nebst ähnlichen Erzälungen. Von den vierfüßigen Thieren, den Schlangen, Vögeln, Insecten und Fischen. Von dem Zustande der Künste und Wissenschaften in der Barbarei. In dem Abschnitt von ihrer Baukunst, wird auser andern Stellen, Marc. 11, 4. aus der Art wie ihre Häuser gebauet sind, auf das Deutlichste erklärt; S. 186 - 88. ingleichen Apostelgesch. XX, 8. 9. wo υπερωον von dem Olees oder Hinterhause zu verstehen ist. Die Prophezeihung S. 215. welche bei diesen Völkern durchgehends geglaubt wird, ist merkwürdig, daß die muhamedanischen Reiche wieder an die Christen kommen sollen, sie schliessen deswegen in allen Städten die Thore Freitags so lange ihre Versamlungen dauren, zu; weil dieses der Tag ist, an welchem die grosse Revolution erfolgen wird. Aus der Beschreibung ihrer Sitten, werden viele Stellen der Heil. Schrift, wie auch Homers erklärt.

Einen eben so grossen Reichtum von wichtigen Nachrichten, findet man in den geographischen, physischen und vermischten Anmerkungen über Syrien, Eggypten und das steinigte Arabien. Man darf nur die verschiedenen Beobachtungen über einige Theile von Phönizien und dem Heil. Lande, von der alten Laage von Memphis, von Geschen, und den Laagerstädten der Israeliten in dem steinigten Arabien lesen, um sich davon zu überzeugen.

Die physischen und vermischten Anmerkungen, über verschiedene Theile der Levante, enthalten lesenswürdige Nachrichten, von der symbolischen Gelehrsamkeit der Egyptier, den Altertümern, den Pflanzen und Thieren Egyptens. Man wird nicht leicht so gegründete Beobachtungen und Urteile von den Pyramiden antreffen, als S. 317. f. f. H. Sch widerlegt die durchgehends angenommene Meinung, daß die Pyramiden zu Grabstädten der Könige bestimt gewesen, und hält es vor wahrscheinlich, daß die Gänge, Gemächer und geheime Bauart in der grossen zu einem weit edlern Endzwek bestimt gewesen, und daß die Gottheit, die uns auswärts durch dieses Gebäude abgebildet wurde, innerhalb desselben solte ver-

ehret werden. Von der viereckigten Küste von Granitmarmor in dem obern Gemach derſelben, welche man vor den Sarg des Cheops gehalten, glaubt er, daß ſie zur myſtiſchen Verehrung des Oſiris gehört, oder zu einer ihrer heiligen Küſten gedienet habe, worin ſie entweder die Bilder ihrer Gottheiten, oder ihre heiligen Kleider und Geräte aufbehalten, oder auch nur das heilige Waſſer, welches ſie bey ihren Ceremonien und Reinigungen brauchten. Bey Gelegenheit der Mummien ertheilt er Nachrichten von den Büchſen, die vor die Füſſe derſelben geſetzt waren, worin die Inſtrumente und Geräte im Kleinen enthalten geweſen, welche die einbalſamirte Perſonen in ihrem Leben zu ihren Beſchäftigungen gebraucht, man findet darin Schminke, Pinſel, Pulver von Belierzt, deren ſich noch bis iezt die Frauensperſonen dieſes Landes bedienen, ihre Augen ſchwarz zu machen. Etwas hinter dieſen Büchſen, wurde eine Menge kleiner Bilder von gebranter Erde herumgeſtelt, die den Todten gleichſam zu Schutzengeln und Aufwärtern beſtimt waren. Nach des H. Sch. Rechnung, macht der perpenticulaire Zuwachs des Bodens in Egypten ſeit der Sündfluth bis 1721. n. Chr. G. 600. Zoll aus, welches wie bekant, von der Menge des Schlams, den der Nil alle Jahre zurückläßt, herkomt. Zur Beſtättigung deſſelben, führt er an, daß Fuah, welches vor 300. Jahren an der Mündung des kanopiſchen Arms des Fluſſes gelegen, iezt mehr als 7. Meilen davon entfernt iſt; das Land zwiſchen Rozetto und dem Meere, hat innerhalb 40. Jahren eine halbe Seemeile an ſeinem Boden gewonnen, S. 335. H. Sch. ſah in der Mitte des Aprils 1722. drei Züge von Störchen aus Egypten fliegen, von denen ieder mehr als drei Stunden zubrachte, bis er vorbei gieng, und ſich über eine halbe Meile breit erſtrekte. Die Urſache, warum die Türken den Storch für heilig halten, iſt Sinnreich, S. 353. Die Beobachtungen die egyptiſchen Thiere betreffend, ſo wie ſie ins beſondere in der Heil. Schrift vorkommen, verdienen von allen denienigen, welche eine nähere Kentnis derſelben wünſchen, geleſen zu werden. Die Erklärung von dem Lithoſtratum zu Präneſte, worauf ganz Egypten und ein groſſer Theil von Ethiopien im Kleinen vorgeſtelt iſt, S. 365-76. wird ſowohl den Altertumsforſchern, als auch den Naturkündigern angenehm ſein. In der Naturgeſchichte von Arabien, beſonders dem ſteinigten, dem Berge Sinai ꝛc. iſt vorzüglich die Nachricht vom Strauße, ſo wie er im Buche Hiob beſchrieben wird, merkwürdig.

Unter den hier häufig mitgeteilten römiſchen Aufſchriften, findet man verſchiedene, aus denen einige Umſtände der Geſchichte, die in den alten Schriftſtellern nicht vorkommen, können ergänzt werden, als S. 38 und 78. Aus dem Anfange einer Elegie S. 109 welche auf dem Mauſeleo zu Caſſarin befindlich, kan man den poetiſchen Geiſt der Scillitanier erſehen.

Den Beſchlus dieſes Werks, macht eine Sammlung von Aufſätzen, welche zur Erleuterung einiger von den vorhergehenden Nachrichten dienen.

Koſtet in Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung 4 Rthl. 15 ſgr.

Briefe des Osmans, nach der neueſten verbeſſerten Herausgabe, aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Bayreuth, bei Joh. Andr. Lübeck, 1765. in 8. von 272. Seiten

Man iſt es gewohnt in Briefen, die im Geſchmak des Montesquieu geſchrieben ſind, eine freie Schilderung der gröſten Männer, Stüke aus der Sittenlehre mit einem lebhaften Colorit vorgeſtelt, Urtheile über den Zuſtand der Sitten, Wiſſenſchaften, Künſte, Regierungsform und Religion der Europäer zu finden. Der H. Verf. hat die Erwartung ſeiner Leſer nicht hintergangen. Man darf nur das Gemälde von einem königl. franzöſ. Pachter und ſeiner Frau betrachten. Die Leſer mögen entſcheiden, ob die Vorſtellung gegründet iſt, wenn die Franzöſ. Pächter Adern von Erde genennt werden, die goldhaltig ſind. Osmann urteilt

vollkommen richtig, von den Werken der neuesten französischen Schriftsteller, da er denselben einen falschen Schimmer zuschreibt, der mehr ermüdet als ergötzet. Er nimt davon des Präsident Hainault und Montesquieu Werke aus, die er auf einen ausnehmenden Grad erhebt. Als ein Muselman geht er in der Vergleichung der Vielweiberei mit der Ehe der Christen, ingleichen des orientalischen Despotismus mit der monarchischen Regierung in Europa ziemlich weit. Die Regel: daß man um glücklich zu sein, nur auf die, welche es weniger als wir sind, herabsehen dürfe, wird für unzulänglich und vor die Geselschaft gefährlich erklärt. Der Charakter der Franzosen, die algemeine Betrachtungen über die vorteilhaften Veränderungen in Frankreich, über die Regierungsform in England, zeigen den V. einen aufmerksamen Beobachter des Menschen und Bürgers. Bei Gelegenheit der Skeptiker, werden die Vorzüge der christlichen Religion dargetan, und die Warheit des Satzes bestättigt: daß der Mensch seine Vorzüge schlecht einsehe, wenn er sein Glük auser ihm sucht, das heißt, wenn er sich von der Betrachtung des höchsten Wesens abzieht. Die Beschreibungen eines Höflings seltnen Mannes, allerliebsten Menschen, eines Franzosen der Witz hat, eines schönen Geistes und Mannes von Verstande sind nach der Natur. Die Betrachtung über den Charakter und die Thaten Alexander des Grossen, und Hannibals ist sehr dem gewönlichen Urteile entgegen. Die Gedanken von der Hochachtung gegen verschiedene Verdienste und Stände, ingleichen den Beweis, daß der Zufall weder eine Herrschaft über die physikalische. noch sittliche Welt habe, wird man richtig finden. Die Vergleichung des französischen Frauenzimmers mit dem morgenländischen ist merkwürdig, besonders aber die Kritik über verschiedene Lehrsätze des Muhammedismus. Die Einfälle eines hypochondrischen Engelländers, der einen Eckel gegen das Leben gefaßt, sind sonderbar, das Betragen eines Franzosen ist ein vortreflicher Kontrast davon. Der Satz: wenn die Anzal grosser Geister in einem Staat die Anzal der mittelmäßigen und kleinen Geister überstiege, so wäre es unmöglich, daß sich die Verfassung, sie sei auch wie sie wolle, enthalten könne; wird nachdenkenden Lesern nicht so sehr paradox vorkommen. In der angenehm erzälten Geschichte der Sybariten, wird der Unterscheid zwischen einem Weltweisen der ein König, und zwischen einem Könige der ein Weltweiser ist, gezeigt. Die Kritik und Widerlegung des Iroquoisen Igli, ist ein Beweis von des V. Hochachtung gegen die Wahrheit, und Vortreflichkeit der christlichen Religion.

Kostet, 10 sgr.

Der sittliche Charakter unsers Herrn JEsu Christi. Breslau, und Leipzig, bei Joh. Mich. Gampert, in 8. von 63. Seiten.

Die Einsicht in die Sittenlehre der Christen und die damit notwendig verknüpfte Ausübung derselben, würde sehr merklich erleichtert werden, wenn wir eine volständige, gründliche und praktische Abhandlung von diesem erhabenen Gegenstande hätten. Die Absicht des H. V. bei diesem Versuche ist lobenswürdig, sein Entwurf davon ordentlich und die Schreibart angenehm. Bei einer ausführlichen Abbildung des moralischen Charakters, von dem grösten Muster der Nachahmung der Christen wünschten wir, daß alles wegbliebe, welches nicht eigentlich zum Sittlichen gehörte, damit die relative Kürze nicht verletzt würde. Die Empfängnis, Geburt, äuserliche Gestalt, das Gedächtnis, die Scharfsinnigkeit, Erfindungskraft, Vorhersehungen ꝛc. müsten theils mit wenig Worten angezeigt; theils als eine Vorbereitung zu dem moralischen Charakter angesehen werden. Foster sah es ein, was dazu gehörte. Wenn man seine bekanten Irtümer in der Religion wegnimt, so wird man die zwei Reden, worin der moralische Charakter Christi geschildert worden, vortreflich finden.

Kostet, 3 sgr.